
BEDROHTE WÜRDE

Würdeverlust durch Hilfestellung



„Zwei Modelle der Begegnung“:

- Hintergrund erklären
- Text austeilen

„Trost oder Vertrösten“

INPUT: Dr. Luise Reddemann, 1985-2003 Leitende Ärztin der Klinik für psychotherapeutische und psychosomatische Medizin am Ev. Johanneskrankenhaus in Bielefeld. (Hat PITT (psychodynamisch imaginative Traumatherapie) entwickelt).

Ein Schwerpunkt ihrer Arbeit war die Therapie mit traumatisierten PatientInnen.

Sie setzt sich sehr dafür ein, dass Ärzte und besonders Therapeuten einen würdevollen Umgang mit den hilfsbedürftigen Menschen pflegen. Sie sieht hier einen großen Nachholbedarf.

Auseinandersetzung mit dem Thema der Würde

- Aufsätze, „Mitgefühl und Würdeorientierung in der Begegnung mit kranken Menschen“
- Buch: Würde – Annäherung an einen vergessenen Wert in der Psychotherapie (Stuttgart: Klett Cotta, 2008)

Therapeutische Inspiration bei den Kantaten Johann Sebastian Bach erhalten. (Obwohl sie keine Christin ist)

Grundfrage für diese Einheit:

Wie gehören Trost und Würde zusammenhalten?
Wie können wir beide miteinander vereinen?

„Die Menschen brauchten Trost und Ermutigung zum Weiterleben. Deshalb nehme ich an, dass es Bach ein großes Anliegen war, zum

Das Leben berühren



einen Kummer und Leid mitfühlend anzuerkennen und auch die Möglichkeit des Trostes zu verdeutlichen....

Ich hebe jedoch hervor: Bevor man Schweres akzeptieren kann, brauchen wir Mitgefühl, Hoffnung und Trost. Erst dann kann die Einsicht gelingen, dass es, um zur Akzeptanz zu gelangen, nicht genügt, sich ausschließlich mit dem Schmerzhaften zu beschäftigen. Nur wenn wir uns ausreichend mitfühlend getröstet fühlen können, kann Akzeptanz gelingen. Deshalb beginnt Bach seine Kantate zunächst mit einer sehr schwermütigen einleitenden Sinfonia, danach kommt der erste Chor, dort wird viele, viele Male gesungen: Ich hatte viel Bekümmernis. Übrigens: nicht zu akzeptieren, sondern zu kämpfen bis zuletzt ist ebenfalls eine Option, auf die Menschen ebenfalls ein Recht haben, das dürfen wir nicht vergessen!

Liebe und Trost sollten bedingungslos sein, ohne mitfühlenden Trost gibt es keine heilsame Wandlung. Und deshalb ist es wichtig, dass der verzweifelte Mensch viele Male sagen darf: Ich hatte viel Bekümmernis. Später, erst viel später, zeigt sich ein Keim der Hoffnung in der Kantate unter Bezugnahme auf den 42. Psalm:

„Was betrübst du dich, meine Seele...Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichtes Hilfe und mein Gott ist.“ Zunächst geht es also darum, dass das Ich Gott „noch danken“ können wird, jedoch „Ich“ es noch nicht kann, weil es immer noch ausharrt in seinem Elend. Dieser Text berührt mich, weil er so genau den Weg vieler meiner traumatisierten PatientInnen beschreibt. Sie wollen unbedingt und bedingungslos gesehen werden in ihrem Leid, im Übermaß ihres Leidens. Sie möchten, dass wir das anerkennen, und sie erfahren Gottverlassenheit, weil Menschen sie verlassen. Das schreibt die Hölle fort. Mir haben PatientInnen häufig erzählt, wie sehr es sie schmerzt, wenn man ihr Leiden nicht anerkennt. Es gibt viele Wege, Leiden wegzuwischen, auch in spirituellen Kreisen, das muss ich hier nicht beschreiben.“

(Was kann uns Bachs Kantate sagen, für die Arbeit, für uns selbst und in der Begleitung anderer? Es ist u.a. in der Psychotherapie Notwendend, Schmerz mitfühlend zu würdigen und zu trösten, dann erst ist der Mensch offen für das, was Bach als Gott walten zu lassen versteht.... So zu trösten, dass der andere Mensch sich gesehen fühlt, erfordert Feinfühligkeit und Einstimmung. Aber, je schwerer ein Mensch verletzt ist, desto schwerer kann es uns fallen, uns auf ihn einzustimmen. Und aus meiner Sicht wäre es wichtig, dass wir uns das, wenn es so ist,



freundlich zugestehen. Vielleicht verrät uns das dann auch etwas über die Nöte der PatientInnen, die sich ja meist dafür anklagen, dass sie „nichts gebacken bekommen.“¹

Es hat mit Würde zu tun, wenn wir bei den Sterbenskranken und Trauernden sind und nicht FÜR sie denken, reden, planen, sondern sie begleiten und aushalten, dass sie kämpfen, unsicher sind, glauben und zweifeln, klar sind und verwirrt.

Reddemann beschreibt fünf Bereiche, in denen das Thema Würde besondere Beachtung verdient:

- 1) Die Autonomie des anderen achten
- 2) Die Würde der Verletzlichkeit und des Scheiterns anerkennen
- 3) Den Wunsch nach Verbundenheit respektieren
- 4) Individualität und Verschiedenheit anerkennen
- 5) Würde der Intimität (ein Recht auf „Nein“ des Mitteilens)

AUTONOMIE

Vom Griechischen: autonomía = Eigengesetzlichkeit – das hat nichts mit Egoismus zu tun, sondern damit, dass jeder in seiner eigenen Welt lebt. Brd. Noack hat in Friedensau immer wieder die Wichtigkeit der Autopoiese betont, also eine Selbstreferentialität, die besagt, dass die eigenen Zustände intern gesteuert werden. (Stangl, 2022).² Jeder Mensch ist eine Welt für sich, diese eigene Welt ist für ihn/sie völlig sinnvoll. Jede Begleitung sollte immer versuchen, diese Welt zu verstehen. Mose wurde einmal von Gott gesagt: „Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land!“ (2 Mo 3,5) – die Begegnung mit Menschen betritt heiliges Land. Tritt nicht herzu: Halte inne – zieh deine Schuhe aus: leg deine Selbstgewissheit, dein Besseres ab. Es ist ein großes Vorrecht, einen Menschen, ein Geschöpf Gottes zu begleiten.

¹ L. Reddemann, „Mitgefühl und Würdeorientierung in der Begegnung mit kranken Menschen“ (https://s19c0b1615a17bc86.jimcontent.com/download/version/1639389340/module/13090689349/name/Mitgefu%CC%88hl_und_Wu%CC%88rde_-_Vortrag_29_09_2017.pdf)

² Stangl, W. (2022, 5. März). Autopoiese . Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik. <https://lexikon.stangl.eu/2312/autopoiese>.



Ich mag gern beobachten, wie Kinder anfangen ihre Autonomie zu entdecken: „Timo machen“ – sagen sie dann und reagieren ungehalten, wenn die Eltern für Timo machen wollen.

WÜRDE DER VERLETZLICHKEIT

Anerkennung, dass das Leben nicht glatt läuft: Hans Dieter Hüsck: „Zur menschlichen Würde gehört das Unvollendete. Ich bitt die Menschen, sich dies zu erhalten.“ Fulbert Steffensky: Ein halbes Gelingen ist schon viel.

Wie ist das menschliche Leben? Was ist der Mensch, fragt die Bibel. Mit Sicherheit nicht nur voller Erfolgsgeschichten, sondern Stückwerk, Erfolg und Misserfolg. Halb gelungen ist schon viel.

In der vergangenen Woche war ich zu einem Gespräch mit einer Frau, dessen Mann Hospizgast war und den ich beerdigt habe. Ihr erster Satz war: „Es geht mit mir zu Ende“. Eine gläubige Freundin hat ihr vermittelt, dass sie nur richtig glauben müsse, um darüber in Frieden zu kommen.

Reddemann: „Die Würde der Verletzlichkeit kann nur achten, wer sich selbst mit seiner Verletzlichkeit und Ohnmacht akzeptieren kann.“ (S. 112)

WUNSCH NACH VERBUNDENHEIT

Die therapeutische Betonung der „Selbstwerdung“ beschreibt nur eine Seite unseres Menschseins. Wir haben auch einen tiefen Wunsch nach Verbundenheit (ohne dass es gleich als Abhängigkeit betrachtet werden muss).

Cicely Saunders hat 1965 einen Vortrag gehalten, in dem sie auf den zutiefst menschlichen Wunsch Jesu aufgreift. Er lautet: „Wachet mit mir“.

Spannendes Thema – hier kommt gleich das Thema des Grenzen Setzen. Wieviel kann und will ich leisten. Hier ist Klarheit wichtig. Doch geht es nicht um 24/7 Betreuung. Aber wenn wir da sind – auch wirklich da sein. Wachet MIT MIR!



INDIVIDUALITÄT und VERSCHIEDENHEIT

Ich lerne vom Schwerkranken in seiner Einmaligkeit. Kübler-Ross: Die Sterbenden sind unsere Lehrer. Wir suchen unbewusst das Gleiche, weil es uns das Verbindende suggeriert. . . . Nun stellen wir fest, dass wir verschieden sind. Wie kann ich mich innerlich motivieren, diese Verschiedenheit zu schätzen.

Als Beispiel. Einem Hospizgast, der mich am Morgen mit den Worten begrüßt: Haben Sie den herrlichen Sonnenaufgang gesehen? Fühle ich mich eher nah als dem, der mir von den steigenden Tabakpreisen vorjammert. Aber das ist „Verschiedenheit“ – wie kann ich Neugierigkeit entwickeln?

INTIMITÄT

Das Recht meine innere Welt zu schützen. Fragen können sehr aufdringlich sein. Der Andere darf Nein sagen. (Ich auch.)

TROST FINDEN

DAS MÄRCHEN VON DER TRAUERIGEN TRAURIGKEIT

Das Leben berühren

